

Bürgermeister Dietrich Aden

Begrüßung in der Gedenkstunde für den Frieden, Volkstrauertag, 14.11.2021

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie sehr herzlich am heutigen Volkstrauertag zur Gedenkstunde für den Frieden im Grevener Rathaus! Und ich danke Ihnen, dass Sie durch Ihr Kommen deutlich machen, dass Ihnen dieser Tag und das gemeinsame Gedenken am Herzen liegen.

Besonders begrüße ich

- die stellvertretenden Bürgermeister, Frau Waschkowitz-Biggeleben, Herrn Große Wöstmann,
- die Kolleginnen und Kollegen aus dem Rat,
- Altbürgermeister Egon Koling und Altbürgermeister Peter Vennemeyer,
- Herrn Verlage, der heute wieder Spenden einsammeln wird,
- und unseren heutigen Gastredner, Prof. Althoff.

Seit 1984 begehen wir in Greven den Volkstrauertag im Rahmen dieser Gedenkstunde und setzen damit in unserer Region ein Zeichen für den Frieden. Im letzten Jahr musste die Gedenkstunde leider kurzfristig wegen der hohen Corona-Infektionsgefahr abgesagt werden. Es war das allererste Mal in der Geschichte dieser Veranstaltung. Das Gedenken fand 2020 nur im kleinsten Kreis aus Politik und Verwaltung am Ehrenmal und auf dem Friedhof Saerbecker Straße statt. Umso erfreulicher ist es für mich, dass wir trotz der Pandemie heute wieder im Grevener Ratssaal zusammenkommen können.

Meine Damen und Herren,

ich bin 1988 geboren und in einem wiedervereinten Deutschland und einem vereinten Europa aufgewachsen.

Zerbombte Städte, verkrüppelte Passanten, vom Krieg gezeichnete Menschen, verhärmte Gesichter – all das kenne ich nur aus Büchern, Dokumentationen oder Zeitzeugenberichten. Krieg, Vertreibung und existenzielle Nöte – davon weiß ich nichts, da ich es selber nie erfahren habe! Und auch wenn uns durch den vermehrten Zuzug geflüchteter Menschen das Leid, das Kriege verursachen, näher vor Augen geführt wird, so bestimmt es doch nicht gänzlich unser

Leben. Am Ende des Tages können wir hier im sicheren Mitteleuropa uns in unsere warmen Betten legen, wir haben zu essen und in der Regel ein Dach über dem Kopf. Frieden ist für uns eine völlige Selbstverständlichkeit geworden.

Wir leben, um es in den Worten von Stefan Zweig zu sagen, in einem „Zeitalter der Sicherheit“. Der Krieg ist für uns etwas Historisches. In unserem Stadtarchiv finden sich eindrucksvolle Dokumente darüber, welchen Schrecken die Weltkriege über unsere Ahnen, die Großeltern und Eltern gebracht haben – Feldpostbriefe zum Beispiel oder Tagebuchauszüge. Eindrücke über das Kriegsende 1945 in Greven werden zurzeit auch in einer gemeinsamen Online-Ausstellung des Archivs und des Heimatvereins im Internet gezeigt. Mit Zeitzeugenberichten, Aktenmaterial und auch Luftbildern der Alliierten, die sehr erschreckend verdeutlichen, welche Auswirkungen der Krieg auch auf das Leben in Greven hatte. Solche historischen Dokumente und Ausstellungen sind wichtig, weil sie sehr konkrete Mahnung sind, was Krieg für alle bedeutet, die davon betroffen sind.

Der Volkstrauertag ist für uns eine Aufforderung, das Trauern und Gedenken an die Toten und Opfer von Krieg, Gewalt, Vertreibung und Terror aufrecht zu erhalten. Einerseits ist dieses Gedenken ein Zeichen des Respekts gegenüber den Opfern. Andererseits rufen wir uns hierdurch die Bilder und Geschichten vor Augen, die uns den Krieg fürchten lassen. Denn der Krieg darf seine Schrecken nie verlieren!

Wir dürfen nie vergessen, welche Abgründe in uns stecken und wir dürfen nicht verdrängen, wie brüchig der Frieden sein kann.

In diesem Zusammenhang denke ich immer an die Autobiographie von Stefan Zweig: „Die Welt von gestern“. Darin erinnert sich der Autor an seine Kindheit und Jugend vor dem Ersten Weltkrieg, die er eben als „Das Zeitalter der Sicherheit“ begreift. Liebevoll beschreibt er die Wiener Kaffeehauskultur und die vielen geistreichen Diskussionen oder er denkt euphorisch an den Aufbruch in die Moderne: in der europäischen Kunstszene, in der Wissenschaft, verbunden mit stetig steigendem Wohlstand. Wie tragisch das alles klingt, wenn man weiß, dass auf dieses Zeitalter der Sicherheit zwei Weltkriege folgten und er als Jude aus seiner österreichischen Heimat vertrieben wurde und sich in Brasilien voller Verzweiflung das Leben nahm.

Die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg ist überhaupt nicht mit der Gegenwart zu vergleichen. Aber das Wissen darum, dass Menschen schon einmal in einen urkatastrophalen Krieg geschlafwandelt sind und jeden Fortschritt verspielt haben, muss uns eine Mahnung sein. Wer sagt uns, dass wir nicht genauso töricht sein können?!

Meine Damen und Herren,

vor diesem Hintergrund darf der Frieden kein Wohlfühlthema sein, bei dem wir uns nur unserer gegenseitigen Friedenshaltung versichern und sprichwörtlich weiße Tauben fliegen lassen. Denn der Erhalt oder die Schaffung von Frieden bringt auch unangenehme Fragen mit sich.

Ganz konkret bedeutet es heutzutage: Wie gehen wir mit dem aggressiven Verhalten Chinas im indopazifischen Raum um, wie begegnen wir den Cyber-Angriffen aus Russland? Welchen Beitrag leisten wir im Kampf gegen den internationalen Terrorismus? Fühlen wir uns verantwortlich für den Konflikt in Äthiopien oder halten wir uns raus? Die Bundeswehr ist derzeit von dem von uns gewählten Deutschen Bundestag in zehn Einsätze auf drei Kontinenten mit circa 3100 Soldatinnen und Soldaten entsandt worden. Allein im Afghanistan-Einsatz sind 53 Bundeswehrsoldaten ums Leben gekommen, derer wir heute auch gedenken.

Unsere Haltung zum Krieg hat sich heute glücklicherweise gewandelt, er ist für uns keine „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“. Der gegenseitige Hass zwischen Franzosen und Deutschen ist einer Freundschaft und Partnerschaft gewichen. Mit der Europäischen Union haben wir einen Staatenbund geschaffen, der uns neben Wohlstand auch Frieden sichert.

Aber in einer globalisierten Welt, in der sich lokale Konflikte auch auf uns auswirken können und in der wir tagtäglich von Menschenrechtsverletzungen erfahren, müssen wir als deutsche und europäische Öffentlichkeit eine Haltung dazu entwickeln, welche Verantwortung wir übernehmen wollen und müssen. Den Fragen von Landesverteidigung und der Wahrung des Friedens in einem System gegenseitiger kollektiver Sicherheit werden wir uns in den kommenden Jahren widmen müssen. Ich wünsche mir, dass wir diese Diskussion zusammen mit unseren europäischen Partnern führen werden!

Einen Beitrag, diese Diskussion rund um den Frieden zu verstetigen, leistet seit 37 Jahren diese Gedenkstunde, in der wir uns mit eben solchen Themen auseinandersetzen.

In diesem Jahr konnten wir Herrn Prof. Dr. Gerd Althoff von der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster als Redner gewinnen. Er wird sich im Rahmen dieser Gedenkstunde mit der Frage beschäftigen, warum es den Menschen so schwerfällt, dauerhaft Frieden herzustellen. Er wird versuchen, einen Vergleich zwischen früheren und heutigen Friedensbemühungen zu ziehen. Dabei liegt sein Fokus auf den Ähnlichkeiten von erfolgreichen Strategien bzw. gescheiterten Bemühungen der Friedensstiftung. Ich freue mich sehr, dass wir ihn heute hier als Redner begrüßen dürfen.

Sehr geehrte Herr Prof. Dr. Althoff, ich danke Ihnen für Ihr Kommen und Ihre Bereitschaft, die heutige Ansprache in unserer Gedenkstunde für den Frieden zu halten.



Für den musikalischen Rahmen der Gedenkstunde sorgen in diesem Jahr Luise Bülte, Grazyna Bockelmann und Christian Ramos Döller. Sie sind Schülerin und Lehrkräfte der Musikschule Greven/Emsdetten/Saerbeck.

Ich freue mich sehr, dass uns die Musikschule auch in diesem Jahr wieder in bewährter Weise unterstützt. Den drei Musiker*innen sage ich herzlichen Dank!



Im Anschluss an diese Gedenkstunde wird am Ehrenmal an der Lindenstraße – verbunden mit einer Schweigeminute – ein Kranz niedergelegt. Anschließend werden auf dem Friedhof an der Saerbecker Straße an den Gräbern gefallener Soldaten im südlichen Eingangsbereich und an den Gräbern von Zwangsarbeiterinnen, Zwangsarbeitern und ihren Kindern im hinteren Teil des Friedhofes ebenfalls Kränze niedergelegt, auch dort wird es Schweigeminuten geben.

In diesem Jahr werden dort drei Schüler eines Geschichtskurses der Nelson-Mandela-Gesamtschule aus den Berichten des Kleinen Ostarbeiters von Nikolai Karpow vortragen, der im Alter von elf Jahren gemeinsam mit seiner Großmutter aus Russland zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert wurde und in Münster Zwangsarbeit leisten musste. Ich lade Sie auch dazu herzlich ein und bitte Sie, nach der Kranzniederlegung an der Lindenstraße zum Friedhof Saerbecker Straße nahe des kleinen Eingangstores gegenüber der Paulusstraße zu kommen.

Mein herzlicher Dank gilt auch wieder dem Männergesangverein Concordia für den musikalischen Rahmen bei der Kranzniederlegung am Ehrenmal an der Lindenstraße, ebenso herzlich danke ich allen anderen, die sich bei der Ausrichtung der heutigen Veranstaltungen zum Volkstrauertag beteiligen.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie nun, sich von Ihren Plätzen zu erheben, um gemeinsam im Sinne des Volkstrauertages aller Opfer von Krieg und Gewalt, insbesondere jener der beiden Weltkriege und des Nationalsozialismus zu gedenken.

Mit den Kranzniederlegungen gedenken wir
der Millionen Zivilisten und Soldaten aller Nationen, die im Krieg oder danach in
Gefangenschaft, als Vertriebene oder Flüchtlinge ihr Leben verloren;

der Menschen, die gedemütigt, gefoltert, verletzt oder getötet wurden, weil sie einem anderen
Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder
deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde;

der Menschen, die ums Leben kamen, weil sie gegen die Gewaltherrschaft Widerstand geleistet
haben und derer, die den Tod fanden, weil Sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben
festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von
Terrorismus und politischer Verfolgung, um die 53 Bundeswehrsoldaten und anderen
Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Und wir gedenken auch der Menschen, die in diesem Jahr in unserem Land durch Hass und
Gewalt zu Opfern wurden.

Wir denken besonders an alle Menschen, die bei uns in Greven Opfer waren.

Heute am Volkstrauertag trauern wir mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen ihren
Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und
Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der
ganzen Welt.

Ich bitte Sie, dass wir in diesem Sinne nun gemeinsam einen Augenblick der Stille halten.